

Paris und London vor die Entscheidung gestellt

Mit seiner Rede in Turin hat Mussolini die ganze internationale Lage, wie sie durch die englisch-französische Einkreisungspolitik entstanden ist, klar und eindeutig umrissen und damit, wie auch im italienischen Rundfunk am Sonntagabend ausgeführt wurde, London und Paris vor die klare Alternative gestellt: Frieden oder Krieg.

Nach dem von Mussolini aufs neue bekräftigten Friedenswillen der Achsenmächte, so führte der Sprecher im Rundfunk aus, seien nunmehr die anderen vor die Entscheidung gestellt.

Paris und London würden jetzt ihren Friedenswillen beweisen müssen, und zwar nicht mit Worten, sondern mit Taten.

Noch einmal habe Mussolini vor der absurden und wahnwichtigen Einkreisungspolitik gegen Deutschland und Italien gewarnt und die geradezu „abzöge Taktik des weichen Krieges“, die schließlich Europa in den furchtbaren Krieg reifen müßte, vor der ganzen Welt mit harten Worten gesagt. So sei Mussolinis Rede einerseits eine klare Warnung gegen die dunklen Mächte, andererseits die Einkreisungspolitik, auf der anderen Seite aber auch ein Dokument harten zuverlässigen Glaubens an die Entwicklung Europas auf dem Wege zu einem gerechten Frieden gewesen.

Gegen die Achse sei nichts zu unternehmen, denn ihre Kräfte würden genährt durch die Missetaten des Opfernates und des Glaubens an die Zukunft. Bei richtiger Abwägung aller Werte könne aber aus der Lage ein neues Europa der Gerechtigkeit entstehen, das an die Stelle des Versailles Systems der gegen Deutschland und Italien geladenen Pistole treten müsse.

Vor einem Jahre, so schloß der Sprecher, sprach Mussolini in Genua von der Barrikade, die Frankreich und Italien in der spanischen Frage trennen. Heute sei Franco der unbestrittene Sieger geworden. So habe bereits in Europa jene höhere Gerechtigkeit ihren Lauf genommen, die im Bewußtsein von Millionen lebe und deren großartige und mächtige Wortführer Adolf Hitler und Mussolini seien. Wenn ihre Stimme nicht gehört werde, so sei die Schuldfrage bereits heute klar gestellt.

Die Einkreisungspolitik fühlen sich getroffen

Die Rede, die der Duce gestern in Turin gehalten hat, wird von der Londoner Montagpresse ausführlich wiedergegeben und kommentiert. Das wichtigste in der Rede ist für die Londoner Presse dabei der Satz Mussolinis, daß es heute keine Probleme gebe, die

einen Krieg wert seien. Im übrigen fühlen sie sich offensichtlich von den entschiedenen Worten des Duce gegen die Einkreisungspolitik getroffen und versuchen heftig, die Tatsachen abzustreiten, oder zu entkräften. Die „Times“ stellt u. a. fest, daß man nicht der Meinung sei, daß diese Rede Europa in eine schlechtere Lage bringe, als es vorher gewesen sei. Der Duce werde auch mit seiner Feststellung, daß es keine so akuten und dringenden Fragen gebe, die einen Krieg rechtfertigen, sicher allgemeine Zustimmung finden.

Die Rede Mussolinis hat in der Pariser Morgenpresse eine gewollt farbige Aufnahme gefunden. Man weiß aber auch offenbar nicht recht, wie man antworten soll und ist daher bemüht, der Rede jede größere Bedeutung abzusprechen. Schon allein die Aufmachung, die die Rede in den Pariser Zeitungen findet, ist ein Hinweis, daß dieser Haltung der Zeitungen wieder ein diskreter Wind von oben zugrunde liegt. Allgemein sind die Blätter der Ansicht, daß Mussolini eine gemäßigte Rede gehalten und sich „abwartend“ (?) gezeigt habe. Er sei offensichtlich von dem Wunsche befeuert, die internationale Lage gegenwärtig nicht noch mehr zu verschlechtern. Wohl sei der Ton der Rede scharf gewesen, von ihrem Inhalt könne man nicht das gleiche behaupten. Letzten Endes bleibe die Lage durch diese Rede unverändert. Mit besonderer Aufmerksamkeit verzeichnen die Blätter bei gleicher Gelegenheit die Anwesenheit Adolfs Hitlers und Mussolinis an den jeweiligen Jahrgrenzen ihrer Länder.

Die Rede Mussolinis steht auch im Mittelpunkt des Interesses der polnischen Presse. Obwohl die Zeitungen im allgemeinen weitgehende Zurückhaltung in der Beurteilung der Lage üben, können sie doch die Enttäuschung nicht verhehlen, daß sich ihre alten türkischen Hoffnungen auf eine Verhinderung der Beziehungen zwischen Rom und Berlin als eitel erweisen haben. „Gazeta Polska“ unterstreicht zunächst den entschlossenen Ton an die Adresse der großen Demokratien und stellt dann zu ihrer und ihrer Leiter Verurteilung, die Verurteilung, Italien wünsche den Frieden und nicht den Krieg, habe deutlich zu verstehen gegeben, daß er an die Möglichkeit der Rettung des Friedens glaubt. Weiter vermerkt das Blatt, daß Italien zusammen mit Deutschland und dem ganzen Apparat der Achse die harte Wirklichkeit einer langen Ungewißheit vorzieht. „Kurier Warszawski“ gibt zu, daß die Turiner Rede die Bindungen zwischen Italien und Deutschland härter unterstreicht als man im Auslande erwartet hatte. Im großen und ganzen bleibe aber die Lage unverändert. Die Rede illustrierte nur die Schwierigkeiten, die es heute in Europa gibt.

Polnische Ueberfälle auf Volksdeutsche dauern an

Wohlbereitete Aktionen

Kattowitz, 15. Mai. Es vergeht nicht ein einziger Tag, an dem nicht Ausschreitungen gegen Angehörige der deutschen Volksgruppe oder deren Besitz in Ostoberschlesien zu verzeichnen wären. Am Sonnabendabend versuchten etwa 20 Aufständische, in die Räume des Deutschen Kulturhauses in Kattowitz einzudringen, um eine deutsche Versammlung zu sprengen. Der Hausmeister konnte jedoch noch rechtzeitig die Eingangstür schließen. In ihrer Wut zerstörten die Horde zahlreiche Fensterheben des Hauses. Daß der Ueberfall von langer Hand vorbereitet war, geht aus der Tatsache hervor, daß kurze Zeit vorher mehrere Male fernmündliche Anfragen in gebrochenem Deutsch erfolglos, ob die deutsche Versammlung noch andauere. Vermutlich die gleichen Täter schlugen kurze Zeit später in den Geldkassentürmen des Deutschen Volksbundes in Kattowitz mehrere Fensterheben ein. Auch in Schwientochlowitz und Tschou wurden an deutschen Häusern Fensterheben eingeschlagen. In Königshütte wurden die Schaufenster fast sämtlicher deutscher Geschäfte in der Nacht zum Sonntag mit Teer beschmieret.

Kattowitz, 15. Mai. In den Kampf des chauvinistischen Westverbandes gegen den Verkauf und den Abzug von Erzeugnissen reichsdeutscher Firmen sowie gegen alle deutschen Reklameschilder soll jetzt auch der Verband der Aufständischen Jugend eingestuft werden. Die Jugendaufständischen sind aufgefordert worden, den Westverband bis zum Ablauf des Monats Mai mitzuteilen, wo noch deutsche Erzeugnisse veräußert werden bzw. wo noch deutsche Schilder anzutreffen sind. Es soll die Aufgabe der Aufständischen Jugend sein, den „Willen der polnischen Bevölkerung bis zu einem endgültigen Siege durchzusetzen“. Was darunter zu verstehen ist, beweisen für täglich die beschmiereten und zertrümmerten Schaufensterscheiben und Firmenschilder deutscher Geschäfte.

Deutsche Namen an Grubenlöchern werden polonisiert

Kattowitz, 15. Mai. Die Unterdrückung aller deutschen Lebensäußerungen in Ostoberschlesien geht unter der Führung des berichtigten Westverbandes planmäßig weiter. Auf Veranlassung dieser Organisation hat jetzt der Verband der Lichtspieltheater in der Wojewodschaft Schlesien beschlossen, künftig keine deutschen Filme mehr anzuführen. Dessen Beschluß haben sich auch alle anderen Lichtspielhäuser in der Wojewodschaft angeschlossen, so daß deutsche Filme in Ostoberschlesien nicht mehr aufgeführt werden. — Ebenfalls auf Betreiben des Westverbandes

gehen die Bestrebungen der ostoberschlesischen Schwerindustrie sehr dahin, die allen deutschen Bezeichnungen der Grubenlöcher zu polonisieren, nachdem schon vor einem Jahre die Namen der polnischen Berg- und Hüttenwerke polonisiert wurden. Damit werden auch alle Namen ausgeföhrt, die noch an die deutschen Begründer und Erbauer der ostoberschlesischen Industrie erinnern.

Polnische Radfahrer in deutscher Kirche

Gottesdienst unmöglich gemacht

Kattowitz, 15. Mai. Nachdem in der letzten Zeit in fast allen Orten Ostoberschlesiens die Besucher deutscher Gottesdienste von polnischen Elementen belästigt, photographiert oder deren Namen angegeben wurden, kam es am Sonntag in Antonienhütte zu einem unerhörten Vorkall. Als am Morgen der deutsche Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche beginnen sollte, drangen plötzlich etwa 150 Polen in die Kirche ein, um mit polnischen Gesängen den Gottesdienst zu führen. Auch die Predigt konnte wegen des lärmenden Verhaltens der Eindringlinge nicht gehalten werden. Ein vom Pfarre herbeigerufener Polizeibeamter erklärte, er sei nicht imstande, gegen die Radfahrer vorzugehen. Die Aufständischen särmten in der Kirche solange bis die Besucher, von diesem Treiben angeekelt, nach Hause gingen. Eine deutsche Frau, die vor der Kirche ihre Empörung über diesen Vorkall Ausdruck gab, wurde von den Aufständischen geschlagen.

Der Großdeutsche Reichskriegertag

Mehrere Hunderttausend marschieren auf

Berlin, 14. Mai. Das Programm des Großdeutschen Reichskriegertages, der in den Tagen vom 2. bis 5. Juni in Kassel stattfindet, steht für Freitag, 2. Juni, den Empfang des Reichskriegertages durch die Stadt Kassel vor. Abends findet ein Fackelzug statt. Am Sonnabend, 3. Juni, um 10 Uhr, wird der Reichskriegertag durch den Reichskriegertag eröffnet werden. Der Sonntagvormittag bringt den Großaufmarsch auf der Karlswiese. Abends wird das Festspiel „Ewiges Soldatentum“ aufgeführt.

Der Großdeutsche Reichskriegertag wird in diesem Jahre nicht wie sonst 100 000 Mann, sondern mehrere Hunderttausend Kameraden des NS-Reichskriegerbundes in Kassel vereinen. Für die Ausschmückung der Stadt sind besondere Vorbereitungen getroffen. Rühmlicher Künstler, wie Paul Hohlwein und Peter Kochelsberger, werden die Festreden nach einem einheitlichen Plan gestalten.

Im Rahmen des Reichskriegertages finden in Kassel zahlreiche Wiedersehensfeiern statt; so werden u. a. die Danziger Kameraden einen Appell abhalten, zu dem der Präsident der Freien Stadt Danzig, Greiser, sein Erscheinen zugesagt hat.

Das Grubenunglück auf Radbod — Drei weitere Knappen gestorben

Hamm, 15. Mai. Die Zahl der Todesopfer der Schiefergrube Radbod auf der Zeche Radbod in Bodum-Hamm bei Hamm hat sich auf acht erhöht, da drei weitere Bergknappen im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlag. Das Befinden von vier weiteren Schwerverletzten Bergknappen ist noch sehr ernst.

Schnee und Eis behindert den internationalen Ballonwettbewerb

Jülich, 15. Mai. Nach dem Montag vormittag von liegenden Meldungen über Zeit und Ort der Landung von am Internationalen Ballonwettbewerb in Jülich teilnehmenden Ballons ergab sich, daß die deutschen Ballons am weitesten vorgekommen sind. Gestaltete sich schon vor Start am Sonntag infolge des seit Sonnabend herrschenden Regens außerordentlich schwierig, so war die Fahrt nach Jülich, da es in einer Höhe von 1500 Metern fast ständig durch Schnee und Eis ging. Der deutsche Ballon „Schloffen“, Führer Dr. Buchmann und Fahrer Trautmann, verfuhrte über den Sänit die dicken Eisschichten, die sich um das Reich gebildet hatten, loszuschlagen, was aber nicht möglich war. Gegen 21 Uhr ging der Ballon in Richtung im Kreise Dornbirg (Botarberg) nieder. Der zweite Ballon „Star“, mit Führer Schülle und Fahrer Dröbner, landete gegen 19 Uhr zwei Kilometer von Neßlau am Rande des Sänits. Dem dritten deutschen Ballon „Niederberg“ liegt bis zur Stunde keine Landemeldung vor.

Der Detektiv im Nimmomdsblond

Roman von Hans L. Jentsch

141 (Kochbuch verboten.)

„Es geschah am Ende unserer dritten Tagesreise, als wir in der Nähe einer verlassenen Plantage unser Lager aufschlugen. Major Wilkes kam zu Irving und gestand ihm, daß die Kartenstücken aus seiner Satteltasche verschwunden seien. Begreiflicherweise war mein Gatte über diesen unerhörten Zwischenfall äußerst empört. Erregt stellte er Wilkes zur Rede. Der Major verantwortete sich, so gut er es konnte. Ein Wort gab das andere — er und Irving schieden in Unfrieden. Auch mir machte Irving die heftigsten Vorwürfe, weil ich ihn zur Ausschändigung der Pläne an Wilkes veranlaßt hatte.“

„Und weiter?“ fragte Henning Hörder scharf, als Georgia abermals verstummte war.

„Dann kam die Nacht... Irving hatte sein Bett etwas abseits aufschlagen lassen, um in Ruhe überlegen zu können, welche Entschlüsse jetzt bei der so jäh veränderten Sachlage zu treffen wären. — Erst in den Morgenstunden versiel ich in einen unruhigen Schlummer — und schrot ich auf, als ich das Geräusch eines Schusses zu hören glaubte. Als dann aber alles ruhig blieb, nahm ich an, daß vielleicht der Nachtposten auf ein umherstreichendes Tier geschossen haben könnte. Am Morgen jedoch mußte ich dann die ganze furchtbare Wahrheit erfahren.“

„Und diese Wahrheit war...“

„Man hatte Major Wilkes in seinem Bett aufgefunden, tot, erschossen, von einer Revolverkugel ins Herz getroffen. — Irving war im Lager nicht mehr anzufinden.“

Einige Augenblicke lang blieb alles still zwischen den Menschen, die hier in der Kajüte beisammenhingen, bis endlich Hörder das beklemmende Schweigen brach.

„Und welche Zusammenhänge sollten wohl zwischen diesen beiden Geschehnissen bestehen?“

Nicolo Scalandri sprang für Georgia ein.

„Es gibt zwei Möglichkeiten einer Erklärung. Entweder wurde Wilkes von unbekannter Hand niedergeschossen — wahrscheinlich von dem Dieb der Aufzeichnungen —, oder Professor Fletcher begab sich auf die Verfolgung des Täters...“

„Niemlich unwahrscheinlich diese Möglichkeit. Unter diesen Umständen würde Fletcher doch sicherlich das ganze Lager alarmiert haben, um den Täter mit Sicherheit zu

stellen!“ mischte sich jetzt zum erstenmal Dr. Belot ein, der bisher ein stummer Zeuge dieser sonderbaren Enthüllungen gewesen war.

Scalandri nickte bekümmert. „Das muß ich auch zugeben, Herr Doktor. — Dann — nicht eben nur die zweite Möglichkeit.“

„Und die wäre?“

„Professor Fletcher könnte in der Nacht noch eine letzte Aussprache mit dem Major gehabt haben. Sie gerieten vielleicht in Streit. In seiner begreiflichen Erregung über das Scheitern der Expedition ließ sich der Professor dazu hinreißen, die Waffe zu ziehen. — Dann, als er den Major vor sich tot am Boden sah, packte ihn die Angst vor den Folgen seines Handelns. Er ließ aus dem Lager — hält sich jetzt vielleicht irgendwo in der Wildnis verborgen...“

„Das ist Unsinn! Eine an den Haaren herbeigezogene Erklärung!“ Henning schlug mit der Faust auf den Tisch. Länger konnte er seine wachsende Erregung nicht meistern. „Nicht man ihn denn für einen Narren, daß man ihm derartige Märchen aufzubinden wagte? Irving Fletcher ist ein viel zu besonnenner Mann, um sich zu einer derartigen Tat hinreißen zu lassen! Und selbst wenn er sie begangen haben sollte, was ich einfach nicht glauben kann — gerade diese überstürzte Flucht widerspricht seinem verantwortungsbewußten Wesen doch zu sehr!“

„Das ist Ihre Ansicht, Herr Hörder. Wir anderen aber, die wir ja den Professor wohl besser kennen als Sie — und nicht zuletzt seine Gattin —, wir also halten diese Lösung des Rätsels für sehr wahrscheinlich. — Bedenken Sie doch, was alles auf den Professor eingestürzt ist! Zuerst der Verlust der unerschöpflichen, ihm von der Regierung anvertrauten Pläne, dann der Tod Wilkes, der einen hohen Posten bei der Kolonialverwaltung bekleidete und bei der Regierung sehr angesehen war. Kein Wunder, wenn dann selbst ein Mensch wie Professor Fletcher den Kopf verlor und blindlings vor den peinlichen Folgen seiner Tat die Flucht ergriff!“

„Um, so wie der Südamerikaner das darstellte, klang das alles nicht mehr ganz so unwahrscheinlich. Wenn man näher darüber nachdachte, mußte man schließlich einsehen, daß es eine andere Lösung dieses rätselhaften Verschwindens wohl kaum gab.“

„Gut, setzen wir den Fall, das habe sich wirklich so zugegetragen. — Was aber nun? Wozu diese Fahrt zur Goldküste?“

„Wir müssen den Aufenthaltsort des Professors ausfindig machen! Wir müssen mit ihm darüber sprechen,

wie sich diese ganzen furchtbaren Ereignisse vor der Regierung verheimlichen lassen. — Vielleicht hat er auch noch die Kartenstücken soweit im Kopf, daß es ihm gemeinsam mit uns gelingt, die Stellen zu entdecken, wo sich nach der Behauptung des Ingenieurs die ergiebigen Manganknollen befinden sollen. Um das Manganknollen allein geht es ja nicht. Wenn das für die Regierung gerettet wird, läßt es sich erhoffen, daß man aber den Tod des Majors nicht so unerbittlich streng urteilen wird!“

„Und wie kam es, daß die Behörden nicht sofort von dem gewaltigen Tode des Majors erfuhr und ihrerseits Nachforschungen anstellten?“ fragte Dr. Belot zurück.

Scalandri sah den kleinen Franzosen beinahe mitbillig an.

„Ich sagte schon, wir befanden uns in einer sehr einsamen Gegend. Die Leute, die Wilkes mitnahmte, waren durchweg einfache Träger, die frisch angeworben waren. Sie wurden nicht eher entlassen, als notwendig war, und auf den Goldenen Eiar in Sicherheit zu bringen. Der Major mußten wir — des Klimas wegen — an Ort und Stelle begraben.“

Henning Hörder bewegte unwillig den Kopf. „Das alles war so unklar, so rätselhaft und wenig erhellend. Däre es nicht um Fletcher gegangen, er hätte sich noch in dieser Stunde neutral erklärt. Aber da war noch etwas!“

„Und in Krim, mußten Sie nicht erwarten, daß man Sie dort nach Wilkes fragte?“

Der Südamerikaner nickte.

„Auch daran hatten wir gedacht. Im Interesse des Professors hatten der Kapitän, Brown und ich ein Dokument aufgesetzt, wonach der Major Wilkes einem Jagunfall zum Opfer gefallen war. Aber glücklicherweise fragte uns in Krim niemand danach. Ueberhaupt gleich unklar. Anlauf und die Einschiffung dort mehr einer Flucht. Nun werden Sie es um so mehr begreifen, wie vorsichtig und misstrauisch wir auf dieser Suchexpedition sein mußten.“

Weder Henning Hörder noch Kristle Belot ließen es sich anmerken, wie sie über das alles dachten. Nur in Barbaras Jügen malte sich eine schlecht verheißene Angst.

„Eine letzte Frage“, brach dann der Deutsche das Schweigen, das Scalandris Worten gefolgt war. „Warum hat man uns nicht gleich die volle Wahrheit über all diese Zusammenhänge gesagt?“

Der Führer besichtigt den Westwall

Nachen, 14. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber trat am 14. Mai früh in der Nähe von Nachen ein, um die dortigen bereits fertiggestellten oder vor dem Abschluss stehenden Befestigungsarbeiten eingehend zu besichtigen.

In der Begleitung des Führer befinden sich der Reichsleiter Dr. Dietrich und Vornama, die persönlichen Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brüdnner und Gruppenführer Schaub, die militärischen Adjutanten Oberstleutnant Schmudt, Hauptmann von Below und Hauptmann Engel sowie Reichsbildungsleiter Herrmann.

Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2, General der Infanterie von Willeben, und dem Inspekteur der Festungen, Generalleutnant Jacob, begrüßt. Unmittelbar im Anschluß an die Meldung der Generale des Heeres begab sich der Führer im Kraftwagen in das Gelände.

Der Führer prüft Deutschlands Sicherheit

Adolf Hitler im Raume von Nachen (Von unferem an der Westkreise des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatter)

Nachen, 14. Mai. Der erste Tag der Besichtigungsreise des Führers ist beendet. Er galt dem Raume von Nachen, dem Gebiet, das bei dem ersten Aufbau des deutschen Westwalles noch außerhalb des Schutzes des größten Beton-Rieses der Welt geblieben war und das nun auf Befehl des Führers in den letzten Monaten gleichfalls durch eine unüberwindliche Mauer aus Stahl und Beton vor jedem feindlichen Zugriff geschützt worden ist.

Als der Führer seine Fahrt antrat, zogen gerade die Wägen hinaus in ihr herrliches weithin sich erstreckendes Waldgebiet, um den ersten praktischen Hochfrühlingsgenuss zu genießen. Noch am Tag zuvor hatte es gestürmt und geregnet. — kein Wunder, daß am Sonntag kaum jemand zu Hause geblieben war. So kamen Tausende zu dem Erlebnis, überraschend den Führer zu treffen und ihm auf seiner Fahrt in die vorderste Westwall-Linie begeistert zu jubeln zu können.

Tadelnde Begrüßung durch die Arbeiter vom Westwall

Bald sahen die ersten Bunker auf, die ersten dräuenden Hakenlinien, die jedem feindlichen Land ein unüberwindliches Hindernis bieten. Obwohl es Sonntag ist, wird nicht in den Bunkerstellungen und Verteidigungslinien gearbeitet. Immer dichter, immer unangenehmer und unheimlicher wird dieser westliche Wall aus schwerstem Stahl und Beton. Nur ein paar höhere Offiziere wissen von der Reise des Führers. Die Arbeiter, die hier für Großdeutschlands und Aachener Sicherheit schaffen, sind von der Ankunft des Führers völlig überrascht. Um so größer aber ist die Freude. Jeder, der mit gutem Gewissen seine Arbeit für ein paar Minuten im Stich lassen kann, eilt herbei. Die Gesichter leuchten, die Augen blitzen, jubelnd tönen die Pfeife des Führers entgegen — ein von Herzen kommendes freudiges Willkommen.

Rohrmaten schützen die einzelnen Baustellen vor unheimlichen Blicken

Hinter diesen Matten schauen schwere Panzertürme aus dem Boden, Betonbunker bisher nicht gekannter Stärke überragen sich in der Landschaft, sind schon jetzt fast ganz mit ihr verwachsen.

Hier kommt kein Angreifer durch!

Auf einer kleinen Höhe erhebt sich beherrschend ein hoher Doppelpunker — das heißt, „erhebt“ ist eigentlich nicht richtig. Denn wenn dieses Ungeheuer aus vielerlei dicken, schichtartigen Beton fertig sein wird, dann wird es überhaupt nicht mehr wahrnehmbar sein. Nur einige kleine Bodenrücken, die ganz zufällig in der Fingellinie sich befinden, könnten einem sehr Kundigen verraten, daß hier ein schweres Fort steht mit fliehendem Wasser und elektrischem Strom, gasförmigen Schlägen und Luftentlastungsraum für eine sehr zahlreiche Besatzung, großen Munitionslam-

pern, Geschützen, MG-Ständen, Beobachtungsstellen — auch bei schwerem Beschuß ein sicherer Aufenthalt für die Besatzung der deutschen Abwehrtruppen. Gewaltig ist der Eindruck allein dieses einen einzigen Baumertes — und es gibt deren Hunderte allein auf dem kleinen Nacheren Raum. Ein jeder, der diesen Großbunker durchschritt und dann langsam wieder nach oben stieg, spürte es bereits in diesem Augenblick, hier durch diesen deutschen Westwall, kommt kein Angreifer durch. In der Nähe einer Bunkeranlage steht ein kleines Bretterhäuschen, eine Bauhütte. Ueber ihrem Eingang hängt ein weißes Pappschild, auf dem ungelent mit roter Tusch die Wort gemalt sind: „Treue dem Führer! Tod den Verrätern!“

Das ist die Stimmung hier an der Grenze. Weiter geht die Fahrt.

Eingehendste Prüfung aller Anlagen

Wieder treffen wir überall Sonntagspaziergänger, zahlreiche Reiter und Reiterinnen. Nachen ist von je ein Ort der edlen Reittunft gewesen. Freudiger Jubel grüßt überall den Führer. Jetzt hat es sich schon herumgesprochen, daß er im Gebiet ist. In all den Dörfern und Weilern, die wir passieren, ist die Bevölkerung auf der Straße versammelt, um dem Führer zu hulden. Rasch wurden die Fahnen gehißt und blühende Weibchenzweige und Fiederbüsche geschnitten, um mit Blumen und Blüten den Führer zu grüßen.

Herrlich ist das weite fruchtbare Hügeland, in dem sich Wald und Acker, Bauerntum und Industrie auf das harmonischste mischen. Es ist ein rechter Garten Gottes, durch den wir fahren. Immer wieder läßt der Führer halten, immer wieder besichtigt er die eben fertig gewordenen Anlagen, prüft die Schußlinien der schweren Kanen, überzeugt sich von der inneren Einrichtung der einzelnen Befestigungsanlagen, beobachtet den Wert mancher Neuerung, die hier Verwendung gefunden hat. Er gibt Anregungen, was noch geschehen kann, spricht eingehend alle Fragen mit dem kommandierenden General der deutschen Grenztruppen durch.

In die Landschaft hineingewachsen

Manchmal greift die Besichtigungsfahrt auf die zweite Linie — den ursprünglichen Westwall — zurück. Es ist beruhigend und schön, hier die Stellung im Vorüberfahren bereits jetzt gerade sehen zu müssen, so sehr ist sie jetzt dem Fortschritt ins Gelände hineingewachsen. Oft ist die Lage der Bunker überhaupt nur dadurch auszumachen, daß auf den einzelnen Anlagen als sichtbares Zeichen ihres Vorhandenseins — ein Mann steht. Und diese Männer stehen sehr dicht beieinander, auf Steinwurfweite nur sind sie voneinander entfernt. Dies geht so Kilometer um Kilometer. Häufig liegen hinter der ersten Bunkerlinie noch weitere, ebenso verdeckt und ebenso gegliedert.

Wohin der Führer auch kommt, wird er begeistert begrüßt. Westwallarbeiter und Bevölkerung, Arbeitsdienst und Grenztruppen wetteifern miteinander, ihm ihre Freude über den so unerwarteten Besuch zu zeigen.

Gepanzertes Land!

Als großer beherrschender Eindruck des Tages aber drängt sich immer wieder die ungemaine und eindringliche Schönheit dieses deutschen Landes auf. Aber es ist keine wehrlose Schönheit mehr. Dieses Land, das der Führer heute durchfährt, ist ein gepanzertes Land geworden, unangreifbar gemacht durch seinen Willen.

Sorgsam prüft der Führer in allen Einzelheiten diesen neuen zweiten Wall aus schwerstem Beton, um sich zu überzeugen, daß auch nichts versäumt wurde, nicht nur dem Lande ein Höchstmaß an Sicherheit zu geben, sondern auch den Truppen, die in diesen Festungslinien für den Schutz des Reiches wachen.

Fortschritt der Westwall-Besichtigung

Sittesheim (Eifel), 15. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber legt am heutigen Montag seine Besichtigungs-fahrt im Gebiet des deutschen Westwalls fort.

* Göring wieder in Berlin. Generalfeldmarschall Göring ist Sonnabend gegen 22 Uhr wieder in Berlin eingetroffen.

* Glückwunsch des Reichsinnenministers an Professor Dr. Kleine. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat dem früheren Präsidenten des Institutes für Infektionskrankheiten Robert Koch, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kleine, zum 70. Geburtstag die besten Glückwünsche übermittelt. Er hat dabei insbesondere die hervorragenden Verdienste gewürdigt, die sich Professor Kleine um die Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit und anderer Tropenkrankheiten in Deutsch-Ostafrika erworben hat.

* Ein Todesurteil. Das Moskauer Schwurgericht verurteilte die 22 Jahre alte ledige Anna Reuter aus Allershausen bei Kottbus wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust. Sie hatte am 24. Februar d. J. ihrer fünf Monate alten Tochter, die in einem Heim gut untergebracht war, bei vorübergehender Abwesenheit der Schwester aus einer mitgebrachten Flasche Salzsäure zu trinken gegeben, so daß das Kind in der nachfolgenden Nacht trotz aller Hilfe nach grauenvollen Schmerzen erstarb.

* Professor Picard arbeitet an seiner Tiefseegondel. Ueber die Vorbereitungen des belgischen Forschers Prof. Picard für seine geplante Tiefsee-Expedition werden jetzt neue Einzelheiten bekannt. Prof. Picard, der hauptsächlich durch seinen Stratosphärenflug bekannt geworden ist, arbeitet bekanntlich zur Zeit in einem Brüsseler Laboratorium an einer Tiefseegondel, mit der er den von dem Amerikaner Beebe aufgestellten Tiefenrekord von 300 Meter überbieten will. Die Gondel wird aus Stahl hergestellt, die Beobachtungsleuchte aus einem neuen glasartigen Werkstoff, der dem Wasserdruck besser standhält als Glas. Ferner wird die Gondel mit 3000erzigen Quarzlampe ausgerüstet sein, um das Studium des Tiefseelbens zu ermöglichen.

* Start zum internationalen Ballonwettbewerb in Zürich. In Zürich begann am Sonntagmorgen das internationale Ballonwettbewerb. Beteiligt sind Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Polen und die Schweiz. Von deutscher Seite nehmen teil die Ballone: D. „Stadt Selber-Riederberg“ (Piloten Vohmann und Peters), D. „Nar“ (Piloten Schüye und Drechsler) und D. „Schleifen“ (Piloten Buschmann und Trappmann). Infolge des starken Regens kam der größte Teil der noch im Rennen stehenden Ballone nicht sehr weit über Zürich hinaus.

Starkes Hochwasser in Württemberg

Stuttgart, 14. Mai. Sinisterrartige Regengüsse, die am Sonnabend und Sonntag, durch Gewitterausbrüche verstärkt, über ganz Württemberg niedergingen, riefen starkes Hochwasser hervor. Auch Kleinfur, noch so harmlos aussehende Dorfbrüche traten über die Ufer. Im Stuttgarter Stadtteil Feuerbach wurde am Sonnabend ein 34-jähriger lediger Arbeiter, der mit Kanalarbeiten beschäftigt war, von den Wassermassen fortgerissen. Er ist ertrunken. Bei Leiselbrunn geriet ein Mann aus Wimsheim in den Dorfbach und ertrank gleichfalls.

Der Hauptfluß des Landes, der Neckar, ist besonders im Unterland auf weite Strecken über die Ufer getreten. Bei Heilbronn mußte der Fährverkehr über den Fluß eingestellt und zum Teil auch der Straßenbahnverkehr stillgelegt werden. Im Laufe des Sonntags ging dort das Hochwasser wieder langsam zurück. Ähnlich wie im Neckartal sind auch im Nagoldtal, im Enztal und im Würmtal so starke Uberschwemmungen eingetreten, daß eine Zeitlang ernsthafte Gefahr bestand. In Bad Liebenzell wurde der Neubau der dortigen Kirche und das Gebäude des Elektrizitätswerkes stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Donau führt gleichfalls Hochwasser. Besonders verheerend scheint die Schmelze, ein Nebenflüßchen der Donau, gehaust zu haben. In manchen Ortschaften mußten Sonntag früh die tiefer gelegenen Häuser geräumt werden. Wenn die Wassermassen des Neckar besonders in der Nähe der schwäbischen Hauptstadt einlängern geblieben werden könnten, so ist dies der Neckar-Korrektion zu verdanken.

Sind wir aus dem Nimmombland

Roman von O. Harner & J. J. J. (Nachdruck verboten.)

„Hörst du ruhig begabene Georgia seinem forschenden Blick. Ist das wirklich so schwer zu erklären, Herr Förder? Haben Sie denn noch nicht begriffen, daß alle diese Dinge geheim bleiben müssen, wenn nicht der ganze Friede dieser Fahrt hinfort gefährdet werden sollte, wenn wir nicht Zwingen den größten Gefahren aussetzen wollten? — Nein, diese letzten Geheimnisse dürfte ich erst preisgeben, wenn ich ganz sicher wüßte, daß Sie und Ihr Freund Belot die Fahrt mitmachen würden, wenn die Möglichkeit nicht mehr bestand, daß durch einen von Ihnen die englische Regierung über alle Zusammenhänge informiert würde.“

„Also — Mistranten?“

„Ja. — Ich kannte Sie ja auch noch nicht — oder kannte Sie doch nur aus den Erzählungen meines Vaters. Wenn ich auch nur zu gut wüßte, daß nur Sie mir helfen könnten, nachdem mir der Weg zu den englischen Behörden durch Zwangs-Lot versperrt war, so wüßte ich mein Vertrauen nicht, daß ich mich Ihnen ganz in die Hände geben könnte. — Jetzt allerdings glaube ich eingesehen zu haben, daß meine Vorsicht unnötig war!“

Ihr Lächeln war wie eine stumme Bitte um Verzeihung — aber Henning Förder mißtraute diesem Lächeln. Und in Belots Jügen fand er den Ausdruck einer vorläufigen Zurückhaltung.

Langsam erhob er sich von seinem Sitz und verbeugte sich leicht gegen die schöne Frau. „Wenn das ein Kompliment gewesen sein sollte, dann...“

„Es war die Wahrheit, Henning Förder. Und ebenso aufrichtig bitte ich Sie jetzt, all die Mißverständnisse beizulegen, nachdem wir uns schon während dieser kurzen Zeitspanne einander entfremdeten. Wir alle müssen ehrliche Kameraden sein, wenn wir unser Ziel erreichen wollen!“

Sie machte eine Bewegung, als wolle sie ihm die Hand reichen. War es Zufall oder Absicht, daß Henning diese Hand ablehnte?

„Dann haben Sie recht, Frau Georgia. Und Sie können sich darauf verlassen, daß Sie in mir immer einen ehrlichen Kameraden finden werden, solange man mir mit der gleichen Ehrlichkeit begegnet!“

Hatte Georgia mehr erhofft als diese süße Zustimmung? Ein leichter Ausdruck der Enttäuschung

spiegelte sich in ihren Jügen, während sie sich jetzt ebenfalls erhob und damit das Zeichen zur Verabschiedung sprach gab.

Als letzte verließen wenige Minuten später Henning Förder und Barbara die Kajüte. An der Tür wartete Belot auf sie und verwickelte das Mädchen in ein Gespräch — wahrscheinlich in der guten Absicht, ihre Gedanken von dem soeben Vernommenen abzulenken.

Henning ließ die beiden vorangehen. Vergessend zerbrach er sich den Kopf über die Frage, was nun an Georgias Worten Wahrheit und was nur eine schlecht umfleckte Lüge gewesen war.

Doch ehe er noch zu einem Schluß kommen konnte, rief ihn ein leiser Wortwechsel aus seinen Gedanken: ein Wortwechsel, der hinter der angelehnten Tür der Kajüte hervor bis auf den Kabinengang drang.

„Haben Sie gehört?“

„Natürlich, Kapitän. Ich blieb ja an der Tür stehen.“

„Und was meinen Sie dazu?“

„Selbstverständlich ist das Unsinn, das von dem Mangan! — Als ob es darum ginge! — Aber der Deutsche und der Franzose scheinen ja daran geglaubt zu haben!“

Robertson lachte spöttisch. „Die haben auch noch ganz was anderes geglaubt, die beiden! — Mangan! — Ein schönes Märchen! Als ob wir nicht wüßten, daß es um — Diamanten geht!“

Henning hatte sich in eine Nische des Ganges gedrückt. Wie an den Boden geschmiebelt stand er da. Und sein sah erwarteter Argwohn wurde zur Gewißheit, als wenige Augenblicke später der Steward Brown die Tür öffnete.

Nicht Mangan? — Diamanten also?

Das hier des Rätsels endgültige Lösung.

Sechstes Kapitel

Fun neigte sich der Tag seinem Ende zu. Unermüdet im stetigen Pulsschlag ihrer hämmernden Motoren durchschnitt die Nacht mit schäumendem Kiel die dunkelblaue Unendlichkeit des Meeres, strebte der sinkenden Sonne zu.

Ein Gefühl trostloser Verlassenheit besaß Barbara bei diesem Anblick. Einen Augenblick lang kämpfte sie mit dem Wunsch, den Sonnenuntergang in seiner ganzen düsteren Farbenpracht bis zum letzten Ende zu erleben, dann aber wandte sie sich doch und schritt der Kajütentreppe zu.

(Fortsetzung folgt.)

Verlassen lagen die Gänge, die das ganze Schiff durchzogen, und zu deren beiden Seiten die Kabinen eingerichtet waren.

Aus Henning Förders Kabine vernahm sie die Stimmen des Deutschen und Doktor Belots.

Endlich betrat sie den freundlich eingerichteten Raum, der ihr zum Aufenthalt angewiesen war. Aber schon auf der Schwelle blieb sie befremdet stehen, als sie Georgia erblickte, die dort am Tisch saß und bei ihrem Eintritt die Hand nach der Tischlampe ausstreckte, um die Beleuchtung einzuschalten.

Darmes, rotes Dämmerlicht durchflutete den kleinen Raum. Und vielleicht lag es gerade an diesem Licht, daß Georgias Gesicht einen ungewöhnlich weichen Ausdruck zeigte.

„Du darfst nicht erschrecken, Barbara. Ich habe hier auf dich gewartet.“

Schweigend zog das Mädchen die Tür hinter sich ins Schloß.

„Und — warum — hast du auf mich gewartet?“

Es fiel ihr nicht leicht, dieses vertrauliche „Du“ über die Lippen zu bringen. Georgia war ihr eine Fremde — mehr noch, eine Feindin. So jedenfalls hatte sie immer von der Frau gedacht, die ihr eine zweite Mutter hatte werden sollen.

Mit zu viel Liebe hatte sie an dem Andenken ihrer verstorbenen Mutter gehangen, als daß sie auch nur einen noch so geringen Teil dieses Gefühls für die fremde Frau hätte aufbringen können.

Jedoch, als sie jetzt ängstlich forschend in Georgias Gesicht blickte, dämmerte dunkel in ihr die bestemmende Ahnung auf, daß sie vielleicht voreilig in ihrem Urteil gewesen sein mochte. Nichts von all dem Abstoßenden, Verhaßten, was sie in dieser Frau gesucht hatte, konnte sie dort entdecken.

Aber war nicht Georgia Saroni eine Schauspielerin gewesen, bevor sie den aufrichtigen Werbungen Zwing Meichers Gehör geschenkt hatte? Und — war sie nicht auch in diesem Augenblick vielleicht wieder Komödiantin?

Nein, so rasch vermochte Barbara eine Klust nicht zu überbrücken, die die Verachtung, in der sie in allen diesen langen Jahren geschaffen hatte.

„Hast du auf mich gewartet?“

Aus der Heimat.

— Kommenden Mittwoch, den 17. Mai, können Herr Arthur Drepte, Glasmacher, und seine Gemahlin, Königsbrüder Straße 43 wohnhaft, das Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren dem Jubelpaar auch an dieser Stelle aufs herzlichste zu ihrem Ehrentage.

— Neuer Fahrplan. Am gestrigen Montag ist der Sommerfahrplan in Kraft getreten. Sowohl der Eisenbahn- wie der Kraftpostfahrplan hat gegenüber dem Winterfahrplan Änderungen erhalten. Die Spar- und Girokasse gibt die neuen Fahrpläne wie bloßer Kostenlos an ihre Sparrer und Girokunden ab.

— Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt wegen des Himmelfahrt-Festtags am Sonnabend Mittag zur Ausgabe.

Sächsische Nachrichten

Neuer Regierungspräsident in Leipzig

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern den Ministerialrat im Reichsministerium des Innern Erich Leichmann, zum Regierungspräsidenten in Leipzig ernannt.

RAV-Bezirksgruppen zusammengelegt

Die Bezirksgruppe 3 (Regierungsbezirk Chemnitz) und die Bezirksgruppe 4 (Regierungsbezirk Zwickau) des Reichsluftschutzbundes werden am 31. Mai zusammengelegt. Die Führung der neuen Bezirksgruppe 34 übernimmt ES-Dauphiner-Kittmeister d. R. J. G. Böhling in Zwickau. Der Sitz der neuen Bezirksgruppe ist Zwickau.

Schreckensfahrt auf Heller Straße

Auf einer steil abfallenden Straße bei Bodenbach im Sudetengau verlor ein dreirädriger Motorwagen, der von dem Radeberger Einwohner Kunath gefahren wurde, die Bremsen. In folgender Fahrt hielt der Wagen auf eine geschlossene Eisenbahnbrücke zu, die von dem geistesgegenwärtigen Vordränger nochmals geöffnet wurde, so daß der Wagen kurz vor dem Schwellen den Übergang passieren konnte. Auf der Weiterfahrt geriet das Auto endlich einen Stein hinab und stürzte am Kunath und seine zehnjährige Tochter wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Dresden. Den Verletzungen erliegen auf dem Bahndhof Wettinerstraße war ein Streckenarbeiter von einer Lokomotive erlitten worden. Der Verunglückte ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Meißen. Leiche geborgen. In Gauernitz wurde die Leiche eines 50 bis 60 Jahre alten unbekanntes Mannes aus der Elbe geborgen. Die Leiche hat etwa ein halbes Jahr im Wasser gelegen.

Radeberg. Auf der Straße herumgestoßen. 101. Als zwei kleine Jungen auf der Pulsnitzer Straße herumstolzen, wurde der sechsjährige Manfred Rastner vom Räder eines Personkraftwagens erlitten, zu Boden geschleudert und ein Stück mitgeschleift. Das Kind erlitt schwere Verletzungen, denen es im Krankenhaus erlag. Den Fahrer trifft keine Schuld.

Bautzen. Erinnerungstafel für die 28er Feldartillerie. In der Barbarakaserne wurde eine Erinnerungstafel für das Feldartillerie-Regiment 28, das bis nach dem Weltkrieg in Bautzen in Garnison stand, geweiht. Der Abteilungskommandeur der I. RM 40, Major Dorn, würdigte die Tradition der Feldartillerie und Oberst Niesel gedachte der zahlreichen Vergangenheit des Regiments und übergab die Erinnerungstafel der Obhut der I. RM 40.

Gelsenau. Gegen Windschilde ge-fahren. Beim Osthof Obergelsenau ließ ein Kraftwagen aus Chemnitz mit großer Wucht gegen einen Strakenzaunstoßen. Der Fahrer wurde gegen die Windschilde geschleudert und lebensgefährlich verletzt.

Gasthof z. schwarzen Roß

Am Himmelfahrtstage

öffentliche Tanzmusik

Anfang 1/8 Uhr.

Flotte Kapelle.

Das hat geholfen
Sommerprossen
und Hauterkrankungen werden durch
Dr. Druckrey's
Drula Bleichwachs
rasch beseitigt
Nur Mk. 2.10 aber nur in Apotheken
nur Hirsch-Apothek

Einige Zentner
Kartoffeln
verkauft
Steingrüber, Gute Quelle.

Les die Ortszeitung

Kirchennachrichten. Himmelfahrt, den 18. Mai.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Les die Offendorfer Zeitung

Kurort Oberwiesenthal, Röllpel- und Schnitzschule. Unser Ort erhält eine Röllpel- und Schnitzschule. Nach den Plänen des Architekten Köhler, Esterlein, wird das neue schmale Gebäude auf in das Ortsbild einfließen. Der im Heimatsstil vorzulebende Neubau wird im Erdgeschoss die Lehr- und Arbeitsräume der Schnitzschule enthalten, ferner eine erzgebirgische Stubenstube, die den Kurgästen und Winterportlern als Aufenthalts- und Lesesalle dienen soll. Im Dachgeschoss befinden sich die sehr geräumigen Zimmer der Röllpelschule. Mehr als hundert Röllpelerinnen können gleichzeitig unterrichtet und beschäftigt werden. Die neue Schule, eine vorbildliche Stätte der erzgebirgischen Volks- und Feiertagskultur, wird in erster Linie vom Heimatswerk Sachsen betreut.

Rosenthal (Elzgebirge). Töblich abgestürzt. Beimklettern am Hauptwiesenstein an der Ottomühle stürzte der 18jährige Kurt Wünsche aus Dresden-Übersdorf ab. Wünsche, der mit seinem 17jährigen Bruder und einem 18jährigen Kameraden den Felsen besteigen wollte, und dabei vorausgeklüftet war, rutschte in 15 Meter Höhe kurz vor dem ersten Sicherungsring ab. Er wurde von einem Bergsteigersturm der SA nach der Ottomühle gebracht; er starb aber auf dem Transport.

Jeder unterstützt die Volkszählungsarbeit!

Die bevorstehende Volks-, Berufs- und Betriebszählung erfordert den Einsatz unendlich vieler Kräfte und das Entgegenkommen aller Volksgenossen. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist es vor allem notwendig, vom Mittwoch, 17. Mai, an die sorgsam auszufüllten Zählpapiere stets zur Hand zu haben. Bei gleichzeitiger, wenn auch nur vorübergehender Abwesenheit sämtlicher Familienmitglieder sollen die Formulare dem Hausvater oder einem Wohnungsnachbarn übergeben werden. Es wird empfohlen, am 17., 18. und 19. Mai die Hausnummern bis 21 Uhr unverändert zu halten, damit die Zähler in ihrer ohnehin sehr zeitraubenden Tätigkeit keine unnötige Behinderung erfahren.

Appell Politischer Leiter vor Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wollte in Sachsen-Gauhauptstadt, um eine Vorbereitungsung von 10000 Politischen Leitern aus den Kreisen Dresden, Pirna, Riesa, Meissen, Großenhain und Dippoldiswalde für den diesjährigen Reichsparteitag vorzunehmen. Nach seinem Eintreffen auf dem Flughafen von Dresden besaß er sich sofort in die Stadt, um zwei Ortsgruppen der NSDAP zu beschäftigen.

Anschließend fand die Besichtigung auf der Jagen-Kampfbahn statt, zu der auch sämtliche Gauamtsleiter und alle sächsischen Kreisleiter sowie der gesamte Gauappell, alle Kreisorganisationsleiter und Kreisamtsleiter des Gauappell zugegen waren.

Dr. Ley hielt dann vor den Politischen Leitern eine Ansprache, in der er zunächst feststellte, daß die Führung der Partei heute das Volk schlechthin vertritt. Das deutsche Volk habe durch die Jahrhunderte hindurch keine politische Führung gehabt, erst Adolf Hitler habe sie ihm gegeben. Der Sachsen-Gau, so stellte Dr. Ley fest, habe für alle die Tugenden des Politischen Leiters in seinem Gauleiter ein großes Vorbild. Martin Mutschmann sei nicht nur ein Mann der Tapferkeit und der Arbeit, sondern er sei der große Idealist und Kämpfer des Sachsen-Gaus, den er sich erst erobert habe. „Und ihr seid auf seinem Geleise!“, stellte Dr. Ley fest. Der Führer, so fuhr er dann fort, schaffe ein neues deutsches Volk und forme eine neue Welt. Das alle an diesem großen Werk mitwirken können, das sei unser Stolz. Dr. Ley und die Anwesenden grüßten dann den Führer mit einem wuchtigen aufgenommenen Sieg-Ruf.

In die Rede Dr. Leys schloß sich ein Vorbemerkung in der Führertruppe. Dann begab sich der Reichsorganisationsleiter in das Rathaus, wo er im Stadtwortordenstempel in über zwölftägigen Ausführungen zu den Gauamtsleitern und Kreisleitern eine Rede rein internen Charakters hielt. Am späten Nachmittag fand Dr. Ley Gauleiter Mutschmann einen launelhaften Besuch ab. Am Abend fand in Anwesenheit von Dr. Ley im Haus der Kaufmannschaft ein Kameradschaftsabend statt.

Mit dem „Insektentod“ nach Hamburg

Schnelltriebwagenverbindung von Sachsen nach Hamburg, Bremen, Köln, Basel

Nun braucht Sachsen nicht mehr neiderfüllt nach Hamburg und Köln zu blicken, es hat nun selbst einen „In-

sektentod“ oder auch einen „Allegenden Dreiböner“, ganz wie wir wollen. Wir können den Schnelltriebwagen auch „Insektentod“ nennen, denn bei der großen Geschwindigkeit — er erreicht 160 Stundenkilometer — ist die Scheibe am Führerstand sehr schnell mit Insektentod überzogen, so daß eine eigene Veriefelungsanlage geschaffen werden mußte, die sie zu entfernen hat.

Vom 15. Mai ab verkehrt dieser Schnelltriebwagen werktags ab Dresden. Er verläßt den Hauptbahnhof 6.56 Uhr und trifft bereits 11.41 Uhr in Hamburg ein. Er benötigt also nur 4 Stunden 45 Minuten, während ein schnellerer D-Zug über Berlin sechs Stunden 36 Minuten fährt und andere D-Züge Leipzig—Hamburg acht Stunden fahren. Darüber hinaus vermittelt der Schnelltriebwagen in Leipzig außerordentlich gute Anschlüsse nach Frankfurt—Basel und ebenfalls mit Schnelltriebwagen nach Hannover—Bremen sowie nach Hamburg—Köln. Auch hier ergeben sich erhebliche Verkürzungen der Reisezeit.

Die Rückfahrt von Hamburg erfolgt 17.40 Uhr, die Ankunft in Dresden 22.35 Uhr. Zum Aufenthalt in Hamburg haben also sechs Stunden zur Verfügung.

Der Arzt betreut den Schaffenden

Gewerbeärzte Großdeutschlands in Dresden

Die Reichstagung der amtlichen Gewerbeärzte Großdeutschlands in Dresden wurde im Sitzungssaal des Sächsischen Ministeriums des Innern eröffnet. Im Namen des Reichsarbeitsdiensts begrüßte Reichsgewerbeärzte Ministerialrat Dr. Dr. Bauer die zahlreichen Teilnehmer aus dem ganzen Reich und dankte dem Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit für dessen Vorbereitungen und Arbeiten zur Durchführung dieser Tagung. Sein besonderer Gruß galt den zum ersten Male an einer solchen Tagung teilnehmenden Ärzten aus der Schweiz und aus dem Saargebiet.

Staatsminister Lent verteilte seiner Freude Ausdruck, daß diese Reichstagung in Sachsen stattfindet, wo die Teilnehmer tatsächlich ein Spiegelbild des gesamten deutschen Wirtschaftslebens in seinen vorliegenden. Der Minister wies auf die dicke Bevölkerung, die strukturelle Entwicklung und verkehrsgeographische Lage Sachsens hin und unterstrich, daß gerade im Saargebiet für den Gewerbearzt besondere Arbeiten bestehen, weil hier nicht nur 140 Menschen, sondern 330 auf den Quadratkilometer kommen. Der Nationalsozialismus erkenne im schaffenden Menschen und in seiner Kraft das höchste und größte Gut dieser Erde. In dieser Auffassung ermächtigt den Gewerbeärzten die Weisheit, dazu beizutragen, daß die großen Aufgaben, die unserer Generation gestellt sind, erfüllt werden. Es ist notwendig, daß eine gewerbeärztliche Betreuung sich durchzieht bis ins einzelne Mitglied der Wirtschaft.

Nahbare Untersuchungsstationen

Im Rahmen der Reichstagung der amtlichen Gewerbeärzte Großdeutschlands fand eine öffentliche Sitzung der Tagungsteilnehmer und arbeitenden Gäste statt. Nach der Eröffnung durch den Reichsgewerbeärzte Ministerialrat Dr. Dr. Bauer sprach der sächsische Landesgewerbeärzte Dr. Brandt über Zweck und Einrichtung der neu in Dienst gestellten Untersuchungsstationen. Er wies darauf hin, daß damit Sachsen als erstes deutsches Land für seinen gewerbeärztlichen Dienst eine wertvolle großartige Einrichtung geschaffen hat. Von den beiden Stationen ist der eine mit allen Einrichtungen versehen, die eine genaue ärztliche Untersuchung erfordern. Der zweite Wagen ist speziell für Lungenerkrankungen eingerichtet und deshalb mit einer Röntgenstation nach den neuesten Erfahrungen versehen. Es läßt sich mit der dort eingebauten Röntgenapparatur nicht nur ein bildliche normale Lungenaufnahme machen, sondern es können auch die modernen Schirmbild-Neubildungen vorgenommen werden. Gerade für Betriebsuntersuchungen ist diese Methode von ausstichgebender Bedeutung. Gegenüber einer früheren Röntgenaufnahme, die etwa die Kosten von 3.50 bis 7.50 Mark notwendig machte, tritt heute eine Kosten von 2 bis 3 Mark notwendig. Die während es früher etwa 50 bis 60 Röntgenaufnahmen zu machen, sind heute mit unter großen Anstrengungen möglich, in einer Stunde etwa 20 bis 30 Röntgenaufnahmen zu machen, und heute mit dieser modernen Anlage des Röntgenstrahlbildverfahrens nach Prof. Jander 20 Aufnahmen ein bei Röntgenuntersuchungen gesundheitliches Arbeitspensum. Die größte Bedeutung jedoch liegt bei diesen fahrbaren Stationen darin, daß nunmehr der gewerbeärztliche Dienst mit seinen Hilfsmitteln im Betrieb selbst arbeiten kann. Hierdurch machen sich die großen Ausgaben, die früher für Transport, Verbleibsaufwand und Wartezeit bei Betriebsuntersuchungen ausgegeben werden mußten, hinfällig. So wurden z. B. in einem keramischen Betrieb in Meißen in der letzten Woche innerhalb von vier Stunden 510 Gefäßschichtmischender röntgenologisch untersucht. Sachsen, das sehr viele Verleite besitzt, bei denen die Erkrankung der Arbeiter durch Staub besonders stark ist, ist bei der Steingewinnung und Keramik, erhält dadurch wieder ein wichtiges Hilfsmittel zur Bekämpfung der Verleite-gefahren und zur Erhaltung der Gesundheit der Schaffenden.

Wachberghöhe

Am Himmelfahrtstage, früh 7.30 Uhr

Morgensingen des Gesangs „Gem. Chor“.

Abends: gemüthlicher Tanz!

Es laden freundlich ein

H. Strauss u. Frau.

Neu erschienen!

Fahrpläne

gültig ab 15. Mai

K. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport Fußball

Jahrg. 2. — Laufzeit 1. 8:0

Die Jahrestabelle, die mit Verstärkung aus der ersten Gf spielte, gewann sehr sicher.

Jahrg. 3. — Laufzeit 3. 4:1

Auch Jahrg. Nachwuchs holte ein gutes Ergebnis heraus.

Vorschau: Pfingstsonntags DFR. Auffig. Gauliga Pfingstsonntags Schönpreben. in Ottendorf-Okrilla. Jahrsplan.

Hauptverantwortung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D. M. 4. 266. F. St. 18 Preisliste Nr. 4 gültig.

Reichs-Lotterie der NSDAP.
für nationale Arbeit
RM 5 900 000
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID